

315
August 2022

HEMPELS

2,50 EUR

davon 1,25 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Ab sofort:
**HEMPELS-KOLUMNE
OP PLATT**

Inklusives Kicken

Wie Gehfußball Menschen verbindet

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Beginnen wir an dieser Stelle ausnahmsweise mit einem Rückblick: Vergangenen Juni hatten wir einen persönlich gehaltenen Text des Autors Peter Brandhorst veröffentlicht, in dem dieser sich über pausenlose Handytelefonate im öffentlichen Raum beschwert, insbesondere in der Bahn. Seine Forderung: In Bussen und Bahnen, aber auch an weiteren öffentlichen Orten bitte mehr Rücksichtnahme auf andere Anwesende, die sich durch laute Telefonate gestört fühlen. Offenbar bewegt dieses Thema auch viele unserer Leserinnen und Leser. Noch nie hat HEMPELS auf einen einzelnen Bericht so viele Reaktionen erhalten wie zu diesem Text. Nachdem wir vergangenen Monat nur einen kleinen Teil dieser ausschließlich zustimmenden Leserbriefe veröffentlichen konnten, ab Seite 28 nun weitere Stimmen.

Der Blick voran gilt unserer neuen regelmäßig erscheinenden plattdeutschen Kolumne »Segg an« der Autorin Margit Waschull. Das »Institut für niederdeutsche Sprache« hat vor ein paar Jahren den Anteil der Bevölkerung in Norddeutschland, die »gut oder sehr gut« Platt spricht, mit 2,6 Millionen Menschen beziffert. »Mäßig gut« Platt sprechen gut vier Millionen Norddeutsche. Auch wenn es insgesamt immer weniger Menschen sind – besonders entlang der Nordseeküste hat sich das Plattdeutsche gut erhalten, zum Beispiel in Dithmarschen. Unsere auch unterhaltsam gemeinte neue Kolumne auf der vorletzten Seite soll Lust auf mehr Plattdeutsch machen.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.8.2022

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Juli war das kleine Sofa auf Seite 19 versteckt. Die Gewinner und Gewinnerinnen werden im September veröffentlicht.

Im Juni haben gewonnen:

Trudel Bämpfer (Kronshagen), Peter Lätsch (Großenwiehe) und Rita Manzke (Quarnbek-Stampe) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Foto: Timan Köneke

TITEL

»GELEBTE INKLUSION«

An einem Donnerstagabend haben wir eine Halle am Kleinen See in Eutin besucht. Der Grund: Als Gehfußballer kicken hier Menschen mit und ohne Beeinträchtigung auf Augenhöhe. Außerdem spricht Uwe Döring, Präsident des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes, im HEMPELS-Interview über den Stellenwert des Gehfußballs.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

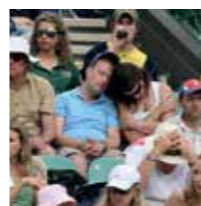


BILD DES MONATS

- 6 Gute Nacht!



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
9 Wie ich es sehe: Kolumne von Hans-Uwe Rehse
18 Alle an einen Tisch: Warum ein Lübecker Verein Familienräte organisiert
24 Seit 30 Jahren: Weltweites Engagement für das Menschenrecht auf Wohnen
28 Reaktionen auf unseren Bericht über Telefonate in Bus und Bahn



AUF DEM SOFA

- 34 Marcus verkauft HEMPELS seit diesem Sommer in Kiel

INHALT

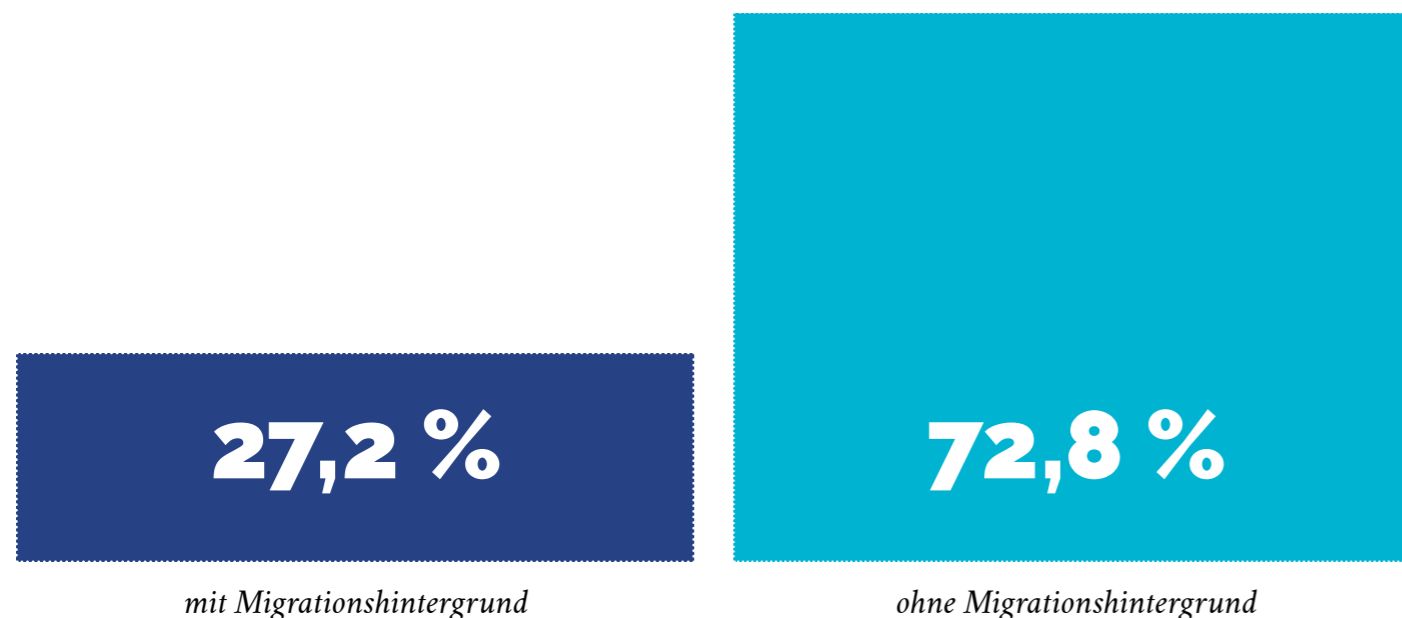
- 2 EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKAUFENDE IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNGEN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 PLATTDÜTSCHER KOLUMNE: SEGG AN



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Jeder 4. in Deutschland mit Migrationshintergrund

Gut jeder 4. in Deutschland lebende Mensch hat laut Statistischem Bundesamt einen Migrationshintergrund. Im vergangenen Jahr 2021 waren das 22,3 Millionen Personen – ein Anteil von 27,2 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Seit Beginn der Messung 2005 ist das der höchste Wert, 1 Jahr davor betrug der Anteil 26,7 Prozent. Die meisten Menschen mit ausländischen Wurzeln stammen aus der Türkei (12 Prozent) und Polen (10 Prozent). Laut Bundesamt lebt ein Mensch mit Migrationshintergrund durchschnittlich bereits seit 19 Jahren in Deutschland. **PB**



Rassismus in Deutschland weiter verbreitet

90 Prozent der Bevölkerung ist der Auffassung, dass es in Deutschland ein Rassismusproblem gibt. Fast jede 2. Person (49 Prozent) kennt eine Person, die rassistische Erfahrungen gemacht hat, 22 Prozent waren Rassismus sogar schon selbst ausgesetzt, beispielsweise auch bei der Wohnungssuche oder Beleidigungen im Job. Das geht aus einer Studie des durch den Bund geförderten Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) hervor. Dass rassistische Einstellungen weiter verbreitet sind, zeigt sich auch daran: 49 Prozent glauben, dass es menschliche »Rassen« gibt. **PB**



Gute Nacht!



Liebe Leute, es hilft ja nix – wir kommen um dieses Thema nicht mehr herum. Denn es nutzt ja keinem noch so sonnigen Gemüt, die bittere Wahrheit zu ignorieren, die Lage ist ernst: 25 Prozent der Menschen in Deutschland leiden dauerhaft an Schlafstörungen. Ja gut, wer nachts diesbezüglich nichts mehr gebacken kriegt, kann tagsüber mal auf der Tribüne seines Lieblingsvereins vorbeischauen, wenn der unten auf dem Rasen auch schon lange nichts mehr geschissen kriegt. Aber hilft's über den Moment hinaus?

Es ist ja so: Viele Menschen sind abends hundemüde und können trotzdem nicht einschlafen, weil das Gedankenkarussell immer noch kreist – die Arbeit war mal wieder stressig, und die Beziehungshälfte ist auch genervt nach ihrem Scheißtag. Manch einer schläft auch deshalb schlecht, weil er kurz davor in der Küche noch mit dem mundgerechten Zersägen eines ofenblechgroßen Schnitzels beschäftigt war und dabei unter großzügiger Missachtung hausärztlicher Ratschläge die Zeit auch durch ein intensives Ausprobieren alkoholischer Vorräte zu überbrücken versucht hat. Was also tun, wenn man nicht ein- oder durchschlafen kann? Eine To-do-Liste für den nächsten Tag empfehlen Psychologen, das verbannt die Sorgen aus dem Bett. Oder ein gutes Buch lesen. Amerikanische Ärzte legen jetzt mit einer Forschung nahe, dass auch der Gebrauch elektronischer Medien im Bett zu einem tiefen und erholsamen Schlaf führe. Allerdings: maximal eine Stunde, und dabei kein Multitasking. Einen Film schauen soll in Ordnung sein, nebenher noch E-Mails beantworten, mache den Effekt auf jeden Fall aber wieder kaputt.

Schlafzimmer sind nämlich vor allem zum Schlafen da, nicht zum Arbeiten. Und damit nicht nur für heute eine all-seits gute Nacht! **PB**

Foto: REUTERS / Alessia Pierdomenico

+++

Neuer Höchststand bei Armut

Laut »Armutbericht 2022« des Paritätisches Wohlfahrtsverbands ist die soziale Ungleichheit in Deutschland durch die Corona-Pandemie deutlich verschärft worden. Im vergangenen Jahr 2021 habe die Armutsgefährdungsquote mit 16,6 Prozent einen neuen Höchststand erreicht. 13,8 Millionen Menschen leben demnach unterhalb der Armutsgrenze. Das sind 600.000 mehr als vor der Pandemie. Wegen der hohen Inflationsrate rechnet der Verband mit einem weiteren Anstieg und fordert Entlastungspakete für einkommensarme Haushalte. Der Paritätische Schleswig-Holstein hat der neuen Landesregierung seine Unterstützung bei der Bekämpfung von Armut angeboten, der Handlungsbedarf sei dringend. Zwar liege Schleswig-Holstein mit einer Armutsquote von 15 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Doch insbesondere der Osten und Süd-Westen des Landes lägen mit 18,4 beziehungsweise 17,4 Prozent weit über der bundesweiten Quote. Der Armutbericht zeige Höchststände bei Kindern und Jugendlichen, weiterhin zählten mehrere Kinder in einer Familie zu einem der größten Armutsrisiken überhaupt. **PB**

+++

Verbände fordern dauerhaft günstigen ÖPNV

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) hat eine kostengünstige dauerhafte Lösung für die Nutzung des ÖPNV durch wohnungslose Menschen auch nach Auslaufen des 9-Euro-Tickets gefordert. Schon nach den ersten Wochen habe man sagen können, dass sich das Ticket sehr bewährt habe. Tickets zu Normalpreisen oder auch Sozialtickets seien für wohnungslose Menschen oft unerschwinglich, deswegen müssten sich viele dem Risiko des Fahrens ohne Fahrschein aussetzen. Auch der Sozialverband Deutschland fordert günstige Angebote für den Nah- und Regionalverkehr für die Zeit nach dem Auslaufen des 9-Euro-Tickets. Die Politik müsse jetzt die Chance nutzen und

langfristige Weichen für nachhaltige und bezahlbare Mobilität stellen, indem ÖPNV und Regionalverkehr verbessert und für jeden bezahlbar werden. **PB/EPD**

+++

Mehr Geld für Minijobber

Minijobber dürfen künftig mehr verdienen als bisher. Mit der Anhebung des Mindestlohns zum 1. Oktober werden auch die Regeln für Minijobs neu gefasst. Die Verdienstgrenze steigt dann von derzeit 450 auf künftig 520 Euro im Monat und wächst anschließend parallel zur Höhe des Mindestlohns. Wer künftig etwas mehr als 520 Euro verdient, dem bleiben nach Abzug der Sozialbeiträge von einem zusätzlich verdienten Euro 70 Cent übrig. **PB**

+++

Neue Statistik zu wohnungslosen Menschen

Eine jetzt erstmals vom Statistischen Bundesamt vorgelegte Erhebung weist in Deutschland 178.000 untergebrachte wohnungslose Menschen aus. Gezählt wurden Menschen, die in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar in kommunalen oder frei-verbundlichen Einrichtungen untergekommen waren. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) spricht von einem wichtigen Schritt zur Erfassung des gesamten Ausmaßes und weist darauf hin, dass die Wohnungslosigkeit damit jedoch nur teilweise abgebildet werde. Nicht gezählt wurden Menschen, die ganz ohne Unterkunft auf der Straße, auf Dachböden, in Kellern oder bei Freunden und Bekannten untergekommen sind. Auch bei wohnungslosen untergebrachten Geflüchteten sei eine Untererfassung nicht auszuschließen. Die BAGW geht von mindestens 233.000 wohnungslosen Personen aus. **PB**

+++

**WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:
WWW.HEPELS-SH.DE**

**HEPELS IM RADIO**

Jeden 1. Montag im Monat ist im **Offenen Kanal Lübeck** das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin: 1. August von 17 - 18 Uhr. Wiederholung am folgenden Dienstag 10 Uhr. HEMPELS-Radio bietet Überblicke über wichtige Themen des Heftes und zugleich Einblicke in weitere soziale Themen. Zu empfangen ist der OK im Großraum Lübeck über UKW-Frequenz 98,8. Online auf www.okluebeck.de über den Link »Livestream«. Ebenfalls zu empfangen ist die Sendung im **FSK/HH** am 1. Freitag im Monat 15 Uhr, bei **Radio Fratz/Flensburg** jeden 1. und 3. Dienstag 14 Uhr, beim **Freien Radio Neumünster** am 1. Montag 19 Uhr, Wiederholung am folgenden Tag 10 Uhr.

Einen Weg durch Krisen finden

VON HANS-UWE REHSE

Krisen gehören zum Leben. Da geschieht etwas, was ganz anders ist, als ich es mir vorgestellt und erhofft habe. Ich werde gezwungen, vertraute Wege zu verlassen und muss mich neuen Anforderungen stellen. Gelingt das?

Solange die Veränderungen überschaubar bleiben, ist das kein Problem. Eine vorübergehende Krankheit bringt auch vieles durcheinander. Aber das Leben läuft bald wieder in geregelten Bahnen. Schwieriger sind tiefgreifende Veränderungen: das Ende einer Beziehung, der Verlust des Arbeitsplatzes, die Behinderung nach einem Schlaganfall oder der zunehmende Stress im Alltag. Plötzlich muss man sich ungewohnten Herausforderungen stellen, weiß gar nicht, wie das möglich ist. Wenn sich dann das Gefühl der Ohnmacht einstellt, wird es problematisch. Nicht mehr handlungsfähig zu sein – das ist, als ob einem die Kraft zum Leben genommen wird.

Die persönlichen Krisen werden in unserer Zeit noch überlagert von einer allgemeinen, umfassenden Krisenerfahrung. Mit der Pandemie, dem Krieg Russlands gegen die Ukraine und nicht zuletzt dem Klimawandel ist deutlich spürbar geworden, wie gefährdet unser Leben ist. Unklar ist noch, wie man dem begegnet. So breitet sich ein Gefühl der Ohnmacht aus, das viele seelisch belastet.

Umso drängender wird die Frage, was Menschen helfen kann in solchen Krisensituationen. Ein Stichwort spielt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle: Immer häufiger wird von »Resilienz« geredet. Der lateinische Begriff beschreibt die Fähigkeit, belastende Erfahrungen an sich abprallen zu lassen – und dabei psychisch stabil zu bleiben. Ob diese Fähigkeit weitergegeben werden kann? Sodass sie sich einüben ließe? Eine reizvolle Vorstellung. Doch ich vermute, dass dafür ein längerer Entwicklungsprozess notwendig ist. Gute Ratschläge und Hinweise auf spezielle Methoden reichen Menschen in einer akuten Krise jedenfalls nicht aus.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT

Eine Erkenntnis aus der Resilienzforschung finde ich allerdings ganz hilfreich: Menschen, die in Beziehungen leben, können Krisen und Belastungen besser aushalten und überstehen. Entscheidend ist die Erfahrung, dass andere ihnen zur Seite stehen, sie in ihrer Situation mittragen, sie verstehen und akzeptieren. Das hilft, aus der Ohnmacht herauszukommen und wieder handlungsfähig zu werden.

Eigentlich keine neue Erkenntnis. Und dennoch ganz aktuell. Gerade wenn wir an die Menschen denken, die zurzeit mit besonderen Herausforderungen fertig werden müssen. Lassen wir niemanden allein damit. Gemeinsam sind Krisen besser zu überstehen.

»»DAS IST GELEBTE INKLUSION««

Als Gehfußballer kicken Menschen mit und ohne Beeinträchtigung bei der BSG Eutin auf Augenhöhe

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

Der Donnerstag ist für Finn Benecke immer ein ganz besonderer Tag. Dann spielt der 15-Jährige mit Downsyndrom Fußball in der Halle der Grund- und Hauptschule am Kleinen See in Eutin. Er bejubelt jedes seiner Tore, als wäre es das letzte in einem WM-Finale. Der klassische Fußball ist zu schnell für ihn, zu körperlich, die Regeln zu kompliziert. Aber hier fühlt er sich wohl – als Gehfußballer.

.....

*»Ich liebe es,
viele Pässe zu spielen«*

.....

Ursprünglich wurde der Gehfußball, wie soll es auch anders sein, in England als »Walking Football« erfunden. Angeblich schauen dort und in Italien bis zu 20.000 Menschen zu, wenn die ehemaligen Stars mit Bauchansatz, ergrauten Haaren und in Zeitlupe die Trickkiste auspacken. Dieser boomenden Sportart lag der Umstand zugrunde, dass Männer die liebgewonnenen Schuhe an den Nagel hängen mussten, wenn der Kopf noch

immer spielen wollte, der Körper aber nicht mehr konnte.

Die Gelenke knirschen, die Zerrung wartet nur auf den ersten Sprint. Aber der Ehrgeiz, die Lust am Kicken, ist geblieben – was tun? Einfach weiter das liebste Hobby ausüben, allerdings ohne dabei zu rennen, im Gehen eben. Wer es doch tut, muss den Ball an die gegnerische Mannschaft abgeben. Wer ihn über Hüfthöhe schießt, wird ebenfalls mit einem indirekten Freistoß bestraft.

Was als zweite Halbzeit für alternde Männer erfunden wurde, ist längst ein Breitensport geworden. Einer, der es auch Menschen mit anderen Einschränkungen erlaubt, gemeinsam zu kicken. Der auch Männer und Frauen gemeinsam Fußball spielen lässt, ohne dass die Zweikampfhärte über den Ballgewinn entscheidet.

Bei der BSG Eutin wird der Gehfußball seit mehr als zwei Jahren angeboten. Auslöser war eine Veranstaltung des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes, der in Eutin eine Kick-Off-Veranstaltung zu diesem Thema machte (siehe Interview mit SHFV-Präsidenten Uwe Döring ab Seite 16). Daraus gründete sich die Sparte, die mittlerweile über mehr als 25 Aktive verfügt.

Ein Großteil stammt aus den Einrichtungen mit ambulanten Angeboten der gemeinnützigen Organisation »Die Ostholsteiner«. Männer wie Heiko Schulz, der in diesen Tagen besonderen Grund zur Freude hat. Sein Herzensverein, der FC Schalke 04, hat gerade den Aufstieg in die Bundesliga geschafft. Er grinst breit, wenn er über Schalke spricht, der als einer der wenigen Proficlubs diese Variante des Fußballs sogar leistungsorientiert betreibt. Warum er so gerne am Donnerstag mitkickt? »Ich liebe es, viele Pässe zu spielen.« Nicht alle spielen Pässe, manch einer der Teilnehmenden hat sich sogar dafür entschieden, im Stand alles dem Zufall zu überlassen. Manchmal als Hindernis für die eigene Mannschaft, manchmal als Stoppschild für einen Angriff des Gegners. Egal wie – geschimpft wird nie.

»Das hat mich vom ersten Moment an begeistert«, sagt Tina Benecke, die ihren Sohn Finn immer aus Travemünde nach Eutin bringt. 50 Minuten einfache Fahrt, auf der Rückfahrt wird im Auto gegessen, damit Finn pünktlich ins Bett gehen kann, um am Tag danach in der Schule einigermaßen ausgeschlafen zu sein. Aufpassen kann er dort aber erst,



Heiko Schulz freut sich über den munteren Kick und den Aufstieg seines Lieblingsclubs Schalke 04.

wenn er über seinen Donnerstagabend berichten durfte. »Ihm werden in der Klasse jeden Freitag dafür fünf Minuten eingeräumt«, sagte Tina Benecke. »Alle wissen, dass Finn diese Zeit braucht, um das Erlebte verarbeiten zu können.« Ein vergleichbares Angebot zur BSG Eutin habe sie in unmittelbarer Nähe nicht gefunden. »Und hier ist er sofort mit offenen Armen aufgenommen worden.«

.....

Finn erzielt schöne Tore und führt seine Mannschaft zum Turniersieg

.....

Dieser Donnerstag läuft besonders gut für Finn, der einige schöne Tore erzielt, immer wieder vor Freude seine auf der Bank sitzende Mutter herzt und die Mannschaft in den gelben Leibchen zum Turniersieg führt. »Du bist mein Kumpel«, adelt er den mitspielenden Redakteur von HEMPELS, der sich nach Kräften bemüht, den Mittelstürmer



Freiwillige Helfer für den Rosentriathlon gesucht? Kein Problem, die Gehfußball-Gruppe ist stets helfend zur Stelle.

mit anständigen Vorlagen zu füttern. Weil er selbst allerdings die eine oder andere Chance ungenutzt lässt, muss er sich von Knut Kuschinske, dem Abwehrspezialisten der Gelben, in der Pause Kritik an seinen

Abschlussqualitäten gefallen lassen. Beim nächsten Mal, so Knut tröstend, werde es aber wieder besser laufen. Dann schlägt er dem Gast noch einmal aufmunternd auf die Schulter und macht sich bereit für die nächste Partie: Gegen die Blauen, die ihr Team ausschließlich nach Sympathiewerten zusammengestellt haben.

.....

*»Hier ist jeder und jede
willkommen«*

.....

Es liegt Ehrgeiz in der Luft, wenn die vier Teams auf engstem Raum jeweils zehn Minuten lang gegeneinander antreten. Aber das Ergebnis, der Sieg, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Die Freude über ein Tor ist auch dann noch groß, wenn es das zum 1:5 ist.

»Das ist gelebte Inklusion«, sagt Frank Lunau, Abteilungsleiter der BSG



Katrin Herzberg (re.) kickt seit einem Jahr mit, von dieser Sportart hatte sie vorher noch nie etwas gehört: »Wir stellen unser Team immer nach Sympathie zusammen, das Ergebnis ist uns nicht so wichtig.«



Tina Benecke fährt ihren Sohn Finn jeden Donnerstag aus Travemünde nach Eutin, weil er sich in dieser herzlichen Umgebung so wohlfühlt.



Finn Benecke berichtet am Tag danach immer in seiner Klasse von dem Fußballabend – diesmal wird es eine Geschichte mit vielen schönen Toren werden.



Michael Sidow (li.) und seine Frau Steffi Krämer haben sich zu Übungsleitern ausbilden lassen, Rainhard Krause unterstützt sie. »Alle haben im vergangenen Jahr große Fortschritte gemacht«, sagt Michael Sidow. »Das zu erleben, macht einfach unglaublich viel Spaß.«



»Das ist gelebte Inklusion«, sagt Frank Lunau, Abteilungsleiter der BSG Eutin.

für Mitglieder mit Beeinträchtigungen und bei der gemeinnützigen Organisation »Die Ostholsteiner« für die Sozialraumkoordination zuständig. »Hier ist jeder und jede willkommen.« Manchmal, so der 64-Jährige, würden auch Fußballer aus der Ersten-Herren-Mannschaft mitmischen, um ihren Sport einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel zu erleben.

An diesem Donnerstag ist Thelse

Schilling zu Gast, die um helfende Hände für den Rosen-Triathlon wirbt. Im Anschluss an das zehnmütige Aufwärmprogramm gehen spontan fünf Finger nach oben. Sie werden eine der Servicestationen übernehmen und die Teilnehmenden mit Lebensmitteln versorgen. »Aus dieser Runde heraus sind schon sehr viele schöne Aktionen und integrative Projekte entstanden«, sagt Lunau.

Der Gehfußball schafft mit seinen Regeln eine Plattform, auf der sich alle auf Augenhöhe begegnen können. Darin sieht Frank Thiesen, Abteilungsleiter Spielbetrieb im SHFV, auch den Grund für die aktuelle Erfolgsgeschichte dieser Sportart, die landesweit bereits in mehr als 35 Gruppen ausgeübt wird. »Die BSG ist der einzige mir bekannte Verein in Schleswig-Holstein, der sein Angebot mit diesem Schwerpunkt

ausrichtet.« Für seinen Verband sei dies die Blaupause, um weiteren Kooperationen zwischen Werkstätten und den örtlichen Vereinen den Weg zu ebnet.

In Eutin ist die Vorfremde auf den landesweiten Tag des Sports schon Wochen vor dem Termin (4. September) spürbar. Das Gehfußball-Turnier in der Sportschule Malente ist

für Teams »Ü55« (älter als 55 Jahre) ausgeschrieben. Allerdings ist die Altersbeschränkung für Spieler und Spielerinnen mit einer nachweislichen Beeinträchtigung aufgehoben.

»In der Nacht vor dem Turnier werden alle so aufgeregt sein, dass keiner in den Schlaf findet«, sagt Frank Lunau, der niemand daran erinnern muss, wie das Team der BSG Eutin im

vergangenen Jahr abgeschnitten hat: Neunter Platz unter elf Teams. Remis gegen den späteren Turniersieger in der Gruppenphase – diese Zahlen sind bei Katrin Herzberg und ihren Teamkollegen/innen auch heute, ein Jahr danach, noch unvergessen. Und der Stolz über dieses Ergebnis berührend.

»»Wir wollen den Gehfußball in die Breite tragen««

Uwe Döring ist seit knapp drei Jahren Präsident des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes (SHFV). Im Interview mit HEMPELS spricht er darüber, welchen Stellenwert der Gehfußball für seinen Verband hat. Und darüber, wie sich damit auch einmal eine Präsidiumssitzung auflockern ließe

INTERVIEW: WOLF PAARMANN, FOTO: SHFV

Warum unterstützt der SHFV Vereine, die sich dem Gehfußball widmen? Was ist das Besondere aus Ihrer Sicht an dieser Sportart?

Mit Blick auf die demografische Entwicklung sollten die Verbände, aber insbesondere die Vereine, die »Älteren« zwecks Mitgliedererhaltung und Stärkung des Ehrenamtes vermehrt in den Fokus setzen. Gerade die Altersgruppe ab 50 geht uns im Fußball zumeist verloren. Darüber hinaus bedarf es auch niederschwelliger Angebote für Späteinsteiger und Menschen mit Einschränkungen. »Walking Football« sehen wir aufgrund des altersgerechten, inklusiven und gesundheitsfördernden Charakters als eine sehr gute Antwort auf diese Herausforderungen.

Wer gab den ersten Impuls?

Mitte 2018 wurde die Thematik durch unseren Ausschuss für Freizeit- und Breitenfußball »in Gang« gebracht. Gemeinsam mit einem Masterstudenten der CAU Kiel im Bereich Sportwissenschaft wurde über zehn Wochen eine Studie mit 22 Probanden – Frauen und Männern – durchgeführt. Neben den Ergebnissen an sich war für uns das Feedback der Teilnehmer/innen viel entscheidender. Denn alle zeigten sich begeistert und wollten die Fußball-Variante gerne in einem Verein weiter betreiben.

Wie lernte dieser Sport danach das Gehen in Schleswig-Holstein?

Es ist uns Mitte 2019 gelungen, mit der AOK NordWest einen starken Partner für die weitere Verbreitung des Gehfußballs zu gewinnen. Gemeinsam haben wir eine Vereinsförderkampagne

ins Leben gerufen, die unter anderem den Besuch von interessierten Vereinen und die Aushändigung von kostenlosen Materialpaketen mit Trainingsutensilien vorsieht. Von dieser Kampagne profitierten bereits 37 Vereine, welche im Zuge dessen ein eigenes Angebot bei sich etabliert haben. Das ist mit Blick auf die zweijährige Corona-Pandemie eine Zahl, auf die wir stolz sind.

Wie wichtig ist Ihnen der Aspekt der Inklusion? Gehfußball scheint ja mehr als Fußball für Ältere zu sein ...

Walking Football kann unterschiedliche Zielgruppen zusammenführen. Jung und Alt, Frauen und Männer, ehemalige Leistungsfußballer und Anfänger sowie Menschen ohne und mit Einschränkungen, ob geistiger oder körperlicher Art, können aufgrund des reduzierten Tempos im Grunde problemlos miteinander



»Walking Football kann unterschiedliche Zielgruppen zusammenführen«, sagt SHFV-Präsident Uwe Döring im HEMPELS-Interview.

spielen. Der jeweilige Verein entscheidet letztlich über die Ausrichtung seines Angebots.

Welche Zukunft sehen Sie für diese Sportart in Schleswig-Holstein? Ist ein eigenes Ligasystem ein Fernziel?

In erster Linie geht es uns weiterhin darum, diese tolle Variante in die Breite zu tragen und dass so viele Menschen wie möglich in unseren Vereinen wieder in Bewegung und an den Ball gebracht werden. Zudem ist uns in den drei Jahren bereits aufgefallen, dass gar nicht alle Teams und Spieler/innen

unbedingt gesteigerten Wert auf einen regelmäßigen Wettbewerb legen. Daher bieten wir zunächst regelmäßig Turniere für diejenigen an, die das wollen. Alles Weitere ergibt sich.

Haben Sie selbst schon Gehfußball gespielt? Wenn ja, wie waren Ihre Erfahrungen damit?

Bislang habe ich mich darin leider noch nicht versucht. Ich könnte mir aber durchaus vorstellen, dass wir mal im Rahmen einer Präsidiumssitzung darauf zurückkommen. Das würde eine nette Abwechslung in unsere vom

durchgängigen Sitzen geprägten Zusammenkünfte bringen und so würde man seine Präsidiumskolleg/innen auch nochmals von einer ganz anderen Seite kennenlernen.

Alle an einen Tisch

Verwandte, Freundinnen und Nachbarn zusammenbringen, damit sie gemeinsam ein Problem lösen: Mit diesem Ziel organisiert ein Lübecker Verein Familienräte. Ein Treffen mit den Koordinatorinnen am Traveufer

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Am »Tag der Nachbarn« scheint die Sonne über der Altstadtinsel. Auch für mittelmäßig begabte Werferinnen und Werfer befindet sich das Büro der Wahlverwandtschaften Alt & Jung Lübeck e. V. nur einen Steinwurf von der Trave entfernt. Die im Verein Engagierten haben Tisch und Stühle vor den Eingang auf den Bürgersteig gestellt, Kaffee und Kuchen reichen sie aus den geöffneten Fenstern. Passend zum Tagesmotto sollen hier gleich Nachbarinnen und Nachbarn Platz nehmen.

Und um einen Tisch geht es auch beim neuen Projekt der Wahlverwandtschaften – aber dazu gleich mehr. Eigentlich verfolgt der Lübecker Verein seit fast 15 Jahren ein Ziel, auf das sein Name hindeutet: Er vermittelt Wahlverwandte, genauer: Wahl-Enkel und Wahlgroßeltern. Denn viele Kinder wachsen ohne Oma und Opa

auf. Zugleich möchten sich viele ältere Menschen um Enkel kümmern, haben jedoch keine eigenen oder diese wohnen zu weit entfernt (HEMPELS berichtete über dieses Engagement in der April-Ausgabe 2021).

Inzwischen gibt es ein weiteres Projekt, für das sich sechs Wahlverwandte einsetzen: Sie koordinieren Familienräte. Und die laufen so ab: Verweigert ein Kind den Schulbesuch, erkrankt ein Angehöriger oder trennen sich die Eltern, wenden sich Betroffene mit ihrer Sorge an den Verein. »Jedes Thema kann behandelt werden«, sagt dessen Gründerin und Vorsitzende Claudia Bolte. Teammitglieder laden daraufhin Verwandte, Freunde oder Nachbarinnen der Person zu einem Familienrat ein. Die Wahlverwandte und Familienrat-Koordinatorin Silke Gause sagt: »Wir holen alle an einen Tisch und



Die Wahlverwandten und Familienrat-Koordinatorinnen Silke Gause, Marion Hoffmann und Claudia Bolte (v. l. n. r.) am Ufer der Trave auf der Lübecker Altstadtinsel.

motivieren sie, nach einer Lösung zu suchen.«

Familienräte gibt es auch anderswo in Schleswig-Holstein, in weiteren Bundesländern sowie Ländern der Welt. »Wir sind aber die ersten und bisher einzigen in Lübeck«, sagt Claudia Bolte, die ebenfalls eine der Koordinatorinnen ist. Ihr Familienrat ist unabhängig und nicht an eine Institution gebunden. Auf bundesweiten und internationalen Netzwerktreffen tauscht sich das Lübecker Team mit anderen Familienräten aus. Zwar sei Familienrat der gängige Begriff, aber: »Wir sprechen selbst auch oft von einem Gemeinschafts- oder Zukunftsrat, weil zu den Treffen nicht nur Verwandte kommen.«

Wie man diese organisiert – das haben die Wahlverwandten im Sommer 2021 in einer Schulung und Fortbildung mit abschließendem Planspiel von einer Expertin gelernt. Diesen Sommer planen sie nun ihren zwölften Familienrat. Zunächst stellen sie dazu ein Netzwerk der Person auf, die die Sorge hat. Die Koordinatorin und der oder die sich Sorgende scrollen etwa durch WhatsApp-Kontakte, um zu sehen und zu besprechen, wer zum Treffen kommen sollte. Teilnehmende, die nicht passen, gebe es nicht, wie Claudia Bolte sagt: »Wer dabei ist, ist die oder der Richtige!« Für einen von den Wahlverwandtschaften organisierten Rat reisten Teilnehmende sogar aus Süd- und

Westdeutschland in den Norden, insgesamt 20 Personen trafen sich in der Hansestadt.

Die Vorgespräche können im Vereinsbüro am Traveufer stattfinden; einen Ort, an dem sich der Rat trifft – etwa in einem privaten Haus –, müssen allerdings die Familien finden. »Das ist bewusst so: Sie sollen selbst aktiv werden«, sagt Claudia Bolte. Die Koordinatorinnen (fünf Frauen und ein Mann) der Wahlverwandtschaften bringen die Menschen buchstäblich an einen Tisch. Mehr aber nicht. »Wir haben nichts mit der Lösung zu tun und machen auch keine Vorschläge.« Beim Treffen wird aus dem Familien- oder Freundeskreis eine Moderatorin oder ein Moderator

gewählt. Und es werden Regeln vereinbart, die die Gruppe für wichtig hält. Sich gegenseitig ausreden lassen beispielsweise.

»Entscheidend ist auch, wer nicht dabei ist«, sagt Claudia Bolte. Und das seien Fachkräfte wie etwa Mitarbeitende sozialer Einrichtungen. Schließlich sollen die Familien selbst eine Lösung finden. »Aber natürlich ist auch professionelle Hilfe bei manchen Problemen wichtig. Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz dazu, sondern als Ergänzung.« Die Interessen kleiner Kinder oder von Babys werden im Rat durch dazu bestimmte Personen vertreten; von einem Patenonkel etwa. »Bei einem Familienrat fühlt sich jeder gebraucht, das kommt dabei gut rüber«, sagt Wahlverwandte und Koordinatorin Marion Hoffmann.

Ein Familienrat kann eine Stunde dauern. Oder einen ganzen Tag. Er ist zu Ende, wenn ein Plan vereinbart wurde, wie das Problem gelöst wird. Und alle Teilnehmenden unterzeichneten, dass sie sich daran halten. Ob das Ergebnis dem Team der Wahlverwandtschaften



Gastgeschenk am »Tag der Nachbarn«: Ein Ehepaar hat ein Glas voller Stiefmütterchen mitgebracht.

gefällt, spielt keine Rolle; es zählt allein, was die Gruppe möchte. Und wie könnte so ein Plan aussehen? »Hat zum Beispiel ein Kind Schwierigkeiten in der Schule, gibt die pensionierte Lehrerin

von nebenan ihm Nachhilfe. Und sie freut sich über ihre Aufgabe«, sagt Silke Gause. »Lösungen ergeben sich, wenn man Menschen zusammenbringt.«

Die 59-Jährige arbeitet als Personalentwicklerin. Neben ihr am Tisch vor dem Büro der Wahlverwandtschaften sitzt die 64-jährige Marion Hoffmann, die 40 Jahre lang Bankangestellte war.

.....

»Lösungen ergeben sich,
wenn man Menschen
zusammenbringt«

.....

Die beiden Lübeckerinnen betreuen seit Jahren Wahlenkelkinder, nun koordinieren sie außerdem Familienräte. Warum? »Mir gefällt das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe« sagt Silke Gause. »Es gibt eine hohe Akzeptanz für eine Lösung, wenn die Familie sie selbst ge-



Die im Verein Engagierten stellen Tisch und Stühle vor das Büro auf den Bürgersteig. Hinten stehen Ilse Woelke und Carl-Heinz Hoffmann, vorne sind Silke Gause und Claudia Bolte.



Michael Bolte im Büro der Wahlverwandtschaften. Seit fast 15 Jahren verfolgt der Verein ein Ziel, auf das sein Name hindeutet: Er vermittelt Wahlverwandte.

funden hat.« Und Marion Hoffmann sagt: »Besonders durch Corona sind in den Familien viele Konflikte entstanden. Ich bin überzeugt, dass wir ihnen mit unserem Angebot helfen können.«

Nach einiger Zeit können sich die Gruppen erneut zu einem Familienrat treffen. Um zu besprechen, was sich verbessert hat – und wo sie den Plan anpassen sollten. Die Unterstützten müssen für ihre Teilnahme nichts bezahlen. »Wobei sie uns gerne etwas spenden können«, sagt Claudia Bolte. 2008 hat die heute 56-jährige die Wahlverwandtschaften als Projekt gestartet, wenig später entstand ein gemeinnütziger Verein daraus. Gefördert wird der Familienrat der Wahlver-

wandtschaften von der Lübecker Dräger-Stiftung. Claudia Bolte sagt: »Das ist schon viel Arbeit. Über weitere Hilfen würden wir uns deshalb natürlich freuen.«

Auf dem Bürgersteig vor dem Vereinsbüro sind inzwischen alle Stühle um den Tisch besetzt. Vor dem »Tag der Nachbarn« hatten die Wahlverwandten Einladungskarten in die Briefkästen ihrer Nachbarschaft geworfen. Und nun sind die ersten Gäste gekommen: ein Ehepaar, das als Geschenk ein Glas voller Stiefmütterchen mitgebracht hat. Man kann sich also auch ohne zu lösende Probleme an einen Tisch setzen. Kaffee, Kuchen und Sonnenschein reichen als Gründe.

Wer die Wahlverwandtschaften Alt & Jung Lübeck e. V. unterstützen möchte, findet unter www.wahlverwandtschaften-luebeck.de die Daten des Spendenkontos. Und wer ein Problem hat, das sie oder er gerne in einem Familienrat besprechen möchte, erreicht den Verein unter der Nummer (0451) 58 24 96 39 oder schreibt ihnen an wahlverwandtschaften-luebeck@t-online.de eine E-Mail.



HEMPELS VERKAUFEN

Etwa 220 Frauen und Männer verkaufen derzeit HEMPELS in großen und kleinen Städten Schleswig-Holsteins. Seit der Erstausgabe 1996 boten über 1.500 Menschen unser Straßenmagazin an: Für viele war es die Chance, wieder Anker zu werfen in einem »normalen« Leben.

HEMPELS wird von Menschen verkauft, die sich in materiellen oder sozialen Schwierigkeiten befinden. Das können auch Rentnerinnen und Rentner mit Grundsicherung sein. Besonders außerhalb Kiels haben wir noch freie Verkaufsplätze.

WENN DU DIR VORSTELLEN KANNST, AUCH HEMPELS ZU VERKAUFEN, SCHREIBE UNS EINE E-MAIL AN VK-BETREUUNG@HEMPELS-SH.DE ODER MELDE DICH TELEFONISCH UNTER (04 31) 67 44 94.

HABEN SIE INTERESSE AN EINEM WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandantinnen eine zusätzliche informative und unterhaltsame Lektüre und zeigen gleichzeitig soziales Engagement. Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärztinnen, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 30 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 2,50 Euro/Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-ABO

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 30 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

IHRE DATEN

Praxis, Kanzlei

Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

HEMPELS KONTAKT

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen:
(04 31) 67 44 94

HEMPELS

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



»HEMPELS hilft wohnen«: Unser Stiftungsprojekt hat 2017 in Kiel ein Mehrfamilienhaus für zuvor wohnungslose Menschen erworben. Weitere Wohnungen – auch in anderen Städten Schleswig-Holsteins – sollen folgen.

Weg von der Straße

Seit 30 Jahren engagieren sich weltweit verschiedenste Organisationen für das Menschenrecht auf Wohnen. Festgeschrieben ist es in Artikel 11 des Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Wenn eine geeignete Unterkunft fehlt, dann sind auch viele andere Menschenrechte bedroht, zum Beispiel das Recht auf Gesundheit und Leben, das Recht auf Teilhabe und das Recht auf Familie

TEXT: ALISA MÜLLER, FOTO: HOLGER FÖRSTER

1992 START IN NEW YORK CITY

Der Psychologe Sam Tsemberis gründet »Pathways to Housing, Inc.« Die Non-Profit-Organisation entwickelt »Housing First« für Obdachlose mit schweren psychiatrischen Erkrankungen – der Grundgedanke: zuerst die Wohnung, dann unterstützende Hilfe je nach Bedarf. Nach vier Jahren waren 88 Prozent der Teilnehmer noch in ihrer Wohnung.

2005 600 TEILNEHMER JÄHRLICH IN KANADA

In Toronto, Kanada, startet das Projekt »Streets to Homes«: Nach einem

Jahr sind 90 Prozent der Klienten noch in einer Wohnung. In den ersten drei Jahren werden circa 600 Personen pro Jahr in Wohnungen untergebracht.

2006 HOUSING FIRST KOMMT NACH EUROPA

In Amsterdam startet das Projekt »Discuss Housing First«. Die Teilnehmer zahlen einen Teil der Miete und erklären sich damit einverstanden, an einem Programm zum Umgang mit Geld teilzunehmen – die Erfolgsrate bei einer Evaluation 2013: 97 Prozent. 2014 gibt es schon in 14 Städten in den Niederlanden Housing-First-Angebote.

2007

MEHR ZEIT ZU HAUSE

Das Alex Health Center in Alberta, Kanada, startet ein Housing-First-Projekt. Im Vergleich zur Zeit davor waren die Teilnehmer 66 Prozent weniger Tage im Krankenhaus; 38 Prozent weniger Tage in Notaufnahmen und 79 Prozent weniger Tage im Gefängnis.

2008

IN FÜNF JAHREN ZUR NATIONALEN STRATEGIE

Beginnend mit den Olympischen Winterspielen 2008 in Vancouver startet die kanadische Regierung in fünf Städten das Housing-First-Projekt »At Home/ Chez Soi«. Wissenschaftler weisen durch eine Kontrollgruppe nach, dass Housing First bei der Bekämpfung von Obdachlosigkeit erfolgreicher ist als traditionelle Ansätze. Fünf Jahre später wird Housing First zur nationalen Politik gegen Obdachlosigkeit in Kanada.

2008

HOUSING FIRST FÜR DROGENABHÄNGIGE

Die Organisation »Turning Point« in Glasgow, Schottland, stellt ein Housing-First-Programm vor allem für Drogenabhängige auf die Beine. Größtes Hindernis im Vorfeld ist ein Gesetz, das es Vermietern verbietet, Wohnungen an Menschen zu vermieten, von denen sie wissen, dass diese darin Drogen konsumieren werden.

2008

ES DRITTEL WENIGER LANGZEITWOHNUNGSLOSE

In Finnland startet »Paavo I«: Obdachlosenunterkünfte werden zu Housing-First-Angeboten umgebaut. Das Programm hat zum Ziel, die Wohnungslosigkeit im Land ganz zu beenden. Bis 2011 kann die Langzeitwohnungslosigkeit schon um 28 Prozent gesenkt werden.

2009

ERFOLGE IN PORTUGAL

In Lissabon startet »Casas Primeiro«, das erste Housing-First-Projekt in Portugal. Das Ergebnis für die Teilnehmer: 87 Prozent weniger Besuche in Notaufnahmen, 90 Prozent weniger psychiatrische Einweisungen. Trotz dieser Erfolge muss das Projekt wegen fehlender öffentlicher Gelder im Jahr 2012 reduziert werden.

2009

ÜBER 1000 WOHNUNGEN

Dänemark ernennt Housing First zum Grundprinzip für die nationale Strategie gegen Obdachlosigkeit. Es werden in 17 Gemeinden über 1000 Plätze zur Verfügung gestellt.

2010

658 WEGE NACH HAUSE

In Sydney startet ein Housing-First-Projekt mit dem Namen »Way2Home«. Bis 2020 können dadurch in der Stadt 658 Menschen eine Wohnung finden.

2010

84 PROZENT STABIL

In Schweden starten die ersten beiden Housing-First-Projekte in Stockholm und Helsingborg; die Wohnstabilität über drei Jahre wird mit 84 Prozent angegeben und das Projekt bleibt dauerhafter Bestandteil des sozialen Wohnprogramms. Fünf Jahre später bieten schon 14 Gemeinden im Land Housing First an.

2011

15.000 EURO WENIGER

In Frankreich beginnt in vier Städten, darunter Paris, ein Housing-First-Projekt mit dem Namen »Un Chez-Soi d'abord« (»Ein Zuhause zuerst«). Dazu wird eine zweijährige Studie durchgeführt – die einzige groß angelegte klinische randomisierte Studie in Europa. Nach

vier Jahren wohnen 85 Prozent der Teilnehmer in eigenen Wohnungen. Es wird geschätzt, dass dem Staat pro Jahr und Teilnehmer etwa 15.000 Euro weniger Kosten entstehen als bei normaler Betreuung.

2011

312 VON 335 BLEIBEN WOHNEN

Das zweijährige Modellprojekt »Housing First Europe« startet. Es wird von der EU finanziert und wissenschaftlich betreut. Die fünf Testgebiete sind Amsterdam, Budapest, Kopenhagen, Glasgow und Lissabon. Die Klienten werden mindestens einmal pro Woche besucht. Nach zwei Jahren fallen nur 23 von 335 Personen aus dem Programm, etwa wegen Rückfalls in die Wohnungslosigkeit oder Inhaftierung.

2012

15.951 QUADRATMETER ZUHAUSE

In Wien startet die soziale Organisation neunerhaus eine Housing-First-Initiative. 2017 wird das Tochterunternehmen »neunerimmo« zur Akquise von Wohnungen und Betreuung von Vermieter/innen gegründet. 2021 wurden schon 341 Wohnungen vermittelt, mit 15.951 Quadratmetern Wohnraum.

2012

MEHR UNTERSTÜTZUNG

In Finnland startet das Nachfolgeprogramm »Paavo II« mit einem Fokus auf Wohnberatung und mobiler Unterstützung. Housing-First-Angebote sind zentraler Bestandteil der nationalen Strategie zur Beendigung von Wohnungslosigkeit.

2013

141 TEILNEHMER IN BELGIEN

In Belgien startet eine dreijährige Testphase von Housing First in acht Städten mit 141 Teilnehmern. Nach der Testphase wird das Projekt in Sachen Effizienz

und Wirksamkeit sehr positiv bewertet und an allen Standorten weitergeführt.

2014

VERDREIFACHUNG IN DREI JAHREN

Schon 2011 wird in Irland Housing First explizit als nationale Strategie gegen Wohnungslosigkeit erwähnt. Doch erst 2014 wird in Dublin ein Housing-First-Programm mit 100 Plätzen umgesetzt, das bis 2017 auf 300 Teilnehmer erweitert wird.

2014

CHANCEN IN SPANIEN

In drei Großstädten in Spanien werden durch das Projekt »Hábitat Housing First« 38 Housing-First-Plätze geschaffen. Neben Personen mit psychischen Erkrankungen und Suchtproblemen werden auch Menschen mit einschränkender Krankheit oder Behinderung aufgenommen.

2015

FAMILY FIRST

In Bologna, Italien, können im Projekt »Tutti a Casa Famiglie« 42 Familien eine Wohnung nach den Grundsätzen von Housing First beziehen. Die Familien müssen nicht mehr als 30 Prozent ihres Monatseinkommens für die Miete aufbringen.

2016

15 WOHNUNGEN IN GIESSEN

Das ZuHAuSE-Projekt in Gießen startet. Bislang konnten 15 Wohnungen für Housing First vermittelt werden. Das Projekt wird vom europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) gefördert.

2017

KUNST FÜR WOHNRAUM

In Nordrhein-Westfalen startet der Housing-First-Fonds, eine Kooperation des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes des

Landes und dem Düsseldorfer Verein der Wohnungslosenhilfe fiftyfifty / Asphalt e. V. Der Fonds fördert den Ankauf und Umbau von Housing-First-Wohnungen. Bislang bekamen 22 Organisationen der Wohnungslosenhilfe Geld daraus. Das Geld stammt aus dem Verkauf von gespendeten Kunstwerken des bekannten Malers Gerhard Richter und anderen Kunstspenden.

2017

EIN HAUS, 12 WOHNUNGEN

HEMPELS startet das Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen«: Darüber wird in Kiel ein Mehrfamilienhaus mit zwölf Wohnungen gekauft, die als Housing-First-Wohnungen vermietet werden. Ein zusätzlicher Neubau auf dem Grundstück ist geplant. Und auch in weiteren Städten Schleswig-Holsteins sollen Wohnungen erworben werden. Infos unter: www.hempels-sh.de/projekte/hempels-hilft-wohnen

2018

EIN ZUHAUSE IN HANNOVER

Die Stiftung »Ein Zuhause« in Hannover wird gegründet. Sie baut auf einem Erbpachtgrundstück der Stadt Hannover ein Haus mit 15 Wohnungen für Housing-First-Klienten.

2018

391 ABSAGEN IN ZWEI JAHREN

Das dreijährige Modellprojekt »Housing First Berlin« startet. Nach zwei Jahren haben 425 Haushalte um Aufnahme in das Projekt gebeten, doch nur 34 konnten aufgenommen werden. Über 70 Prozent der Bewerber, denen wegen fehlender Wohnungen abgesagt werden musste, hätten alle Kriterien für eine Aufnahme erfüllt.

2018

SIEBEN MEHR ALS GEPLANT

In Berlin startet auch das Projekt »Housing First für Frauen« des Sozialdienstes

katholischer Frauen. Das Ziel, bis 2021 30 Frauen in eigene Wohnungen zu bringen, wurde übertroffen: Im Mai 2021 lebten bereits 37 Frauen in durch das Projekt vermittelten Wohnungen.

2019

EMPFEHLUNG: MEHR HOUSING FIRST

Eine europaweite Studie mit über 500 Teilnehmern aus sieben Ländern (Frankreich, Irland, Italien, die Niederlande, Portugal, Spanien und Schweden) wird veröffentlicht. Sie kann nachweisen, dass Teilnehmer an Housing-First-Programmen die Obdachlosenhilfe in Bezug auf Wahlmöglichkeiten, Wohnqualität und Zufriedenheit positiver erleben als Teilnehmer von traditionellen Programmen. Die Wissenschaftler empfehlen den Ausbau von Housing-First-Angeboten.

2020

ACHT WOHNUNGEN, KEINE MEHR IN SICHT

In Basel startet ein Housing-First-Projekt, das von der Heilsarmee betreut wird. Anfang 2021 konnten acht Personen vermittelt werden. Für neue Klienten fehlt es an Wohnraum.

2021

25 MAL DIE WAHL HABEN

Das Modellprojekt »Eigene Wohnung« in Leipzig startet. 35 Wohnungen stehen für zunächst 25 Teilnehmer bereit, so dass jede und jeder aus mehreren Wohnungen eine auswählen kann. Insgesamt sind für das Projekt bis 2024 1,2 Millionen Euro eingeplant. Die Betreuung der Teilnehmer soll auch dann sichergestellt sein, falls das Projekt danach nicht fortgeführt wird.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Straßenkreuzer / INSP

»Man will wirklich nicht alles hören«

Zu unserem Bericht »Bla, bla, bla« aus der Juni-Ausgabe über Handytelefonate in der Bahn haben sich in großer Zahl Leserinnen und Leser gemeldet. Ein Blick auf die Reaktionen

In unserer Juni-Ausgabe hatten wir einen persönlich gehaltenen Text des Autors Peter Brandhorst veröffentlicht, in dem dieser sich über pausenlose Handytelefonate insbesondere in der Bahn beschwert. Ein Thema, das offenbar auch die Leserinnen und Leser bewegt. Denn sehr viele haben uns dazu ihre Meinung geschrieben – noch nie hat HEMPELS zu einem einzelnen Bericht so viele Reaktionen erhalten wie zu dem Text »Bla, bla, bla«. Ausnahmslos alle Zuschriften stimmen dem Autor zu, bei Telefonaten im öffentlichen Raum wie der Bahn mehr Rücksicht auf andere Menschen zu nehmen. Nachdem wir vergangenen Monat nur einen kleinen Teil der Reaktionen veröffentlichten konnten, hier nun weitere Stimmen unserer Leserinnen und Leser.

»Der Bericht hat so gutgetan«

Endlich! Endlich, endlich sagt mal jemand laut, was das für eine Plage ist mit den vielen Telefonaten im Zug! Ich bin 35 Jahre alt, fühle mich noch einigermaßen jung und stoße manchmal doch an meine Grenzen, wenn ich in einem Zug sitze und um mich herum pausenlos telefoniert wird. Ihr Bericht hat mir so gutgetan, weil ich jetzt weiß, dass ich nicht allein bin. Ich habe einen Traum: Dass wir nämlich eigentlich ganz viele Menschen sind, die sich davon gestört fühlen. Und dass wir uns künftig immer gegensei-

tig unterstützen. Wenn also ein Fahrgast einen störenden Fahrgast auf sein Stören hinweist und bloß wieder eine freche Antwort bekommt wie: Dann geh doch woanders hin. Dass dann andere Fahrgäste sich zu Wort melden und unterstützend eingreifen. Ganz großen Dank für Ihren so wichtigen Artikel!

DIETMAR FELDNER, FLENSBURG

»Pausenlose Zwangsbeschallung«

Super, dieser Artikel! Auch wir sind extrem genervt von der pausenlosen Zwangsbeschallung, wo man geht und

steht. Das Wort »Rücksicht« ist vielen offensichtlich unbekannt.

HOLGER UND ANNE JULIA LONGWITZ, ELLINGSTEDT

»Handyfreie Zonen einrichten«

Sie sprechen mir aus der Seele! Es wird höchste Zeit, große Handy-/Smartphonefreie Zonen in öffentlichen Verkehrsmitteln einzurichten. Da, wo es möglich ist, beispielsweise die Gänge freigeben, aber die Abteile sperren und in Großraumwagen die Perrons freigeben.

PETER KAYSER, SEREETZ

»Rücksichtnahme ist unbekannt«

Dem Autor kann ich nur zustimmen. Rücksichtnahme scheint heute vielen Leuten unbekannt. Im eng besetzten ÖPNV stören laute Gespräche allemal, vor allem in den Ruhebereichen! Ich sage mittlerweile nichts mehr, weil ich mich sonst auch noch über aggressive, beleidigende Antworten ärgern muss.

DR. RAINER HAMANN, KARBY

»Wichtiger Appell«

Meine volle Zustimmung zu dem Artikel »Bla, bla, bla«! Es tut gut, eine solche Stimme in HEMPELS zu lesen. Ich hoffe, dass viele Menschen sich diesen Bericht zu Herzen nehmen und sich künftig etwas rücksichtsvoller gegenüber ihren Mitreisenden verhalten. Danke für Ihren wichtigen Appell!

MANFRED RICHTMANN, SCHLESWIG

»Das Gequassel stört schon lange«

Da bin ich doch ganz auf der Seite des Autors! Mich stört das Gequassel schon seit ca. 1993 beim Aufkommen der Satellitentelefone zum Beispiel in DB-Großraumwagen. Man will wirklich nicht alles hören, was man mit anhören muss. Rücksichtnahme scheint nicht mehr zu gelten. Hoffentlich wirkt der Appell – nicht nur bei HEMPELS-Leserinnen und -Lesern.

DIETER HARTWIG, KIEL

»Hoffentlich trägt Bericht zu Veränderung bei«

Ganz vielen Dank für Ihren Bericht über das laute Telefonieren in der Bahn. Ich stimme zu hundert Prozent zu und hoffe, dass Ihr Artikel zu einer Veränderung des Verhaltens mancher Reisender in den Zügen beiträgt.

BERND BECKER

»Mir aus dem Herzen gesprochen«

Ein ganz herzliches Dankeschön zu Ihrem Bericht. Indem der Autor mit diesen

Zeilen seinem Herzen Luft verschafft hat, hat er zugleich auch mir sehr aus dem Herzen gesprochen. Es freut mich, dass jemand mal so deutlich auf diese Unsitte der lauten und jederzeit öffentlichen Telefonate vor allem auch in der Bahn hinweist. Ich hoffe, dass diese Zeilen von ganz vielen Menschen gelesen wurden. Auch ich habe in der Bahn schon öfter gesagt bekommen, ich solle doch woanders hingehen, wenn ich mich von einem Telefonat gestört fühle. Ich weiß jetzt, dass es noch andere Menschen gibt, denen es so wie mir geht. Die Hoffnung habe ich jedenfalls, dass es irgendwann vielleicht doch wieder möglich sein wird, mit der Bahn zu fahren, ohne andauernd gestört zu werden von Dingen, die andere Menschen nicht betreffen und auch nicht interessieren.

MARIANNE MEYER

»Respektlos und missachtend«

Mit sehr großem Interesse habe ich den Bericht über laute Handytelefonate gelesen. Ich stimme zu, dass es sich hierbei um eine Unsitte handelt. Doch wie Ihr Autor schon zutreffend schreibt, sind Handytelefonate nicht nur in Zügen und Bussen störend. Ich arbeite in einem Restaurant, manchmal telefonieren Kunden auch dann, wenn sie die Bestellung aufgeben oder sogar beim Bezahlvorgang. Als Mitarbeiterin empfinde ich es als respektlos, wenn man nicht einmal in solchen Momenten das Handy einen Augenblick beiseite legen kann. Denn die davon ausgehende Botschaft ist eindeutig: Wer bist du denn schon, du bist doch bloß eine kleine Caféhaustante, der ich nicht auf Augenhöhe begegnen muss. Das ist Missachtung. Ich hoffe, Ihr Bericht regt zum Nachdenken an.

ISABELLE SCHNELLER

»Telefonierende Mütter erschrecken mich«

Ihren Ärger über Dauertelefonierer in den Bahnen teile ich voll und ganz! Meine letzte Zugfahrt Kiel – Preetz: Im gesamten Wagon hatten fast alle (bis auf zwei Personen und ich) das Handy am Ohr oder tippten und wischten. Kein Blick zum Nachbarn, geschweige denn ein Gespräch. Was gab es früher für interessante Begegnungen auf Bahnfahrten! Und was macht es mit Menschen, die einander gar nicht mehr wahrnehmen! Besonders erschrecken mich auch telefonierende junge Mütter, die keinen Blickkontakt mehr zum Kind haben und nicht mehr mit ihm sprechen. Schöne neue Welt? Es kann einen gruseln. HEMPELS lebt mit diesem Beitrag das Gegenteil – wie gut! P.S.: So wie Sie schon schreiben, kann auch ich mich bei Telefonaten nicht auf meine Zeitung konzentrieren.

MECHTHILD TASSLER, PREETZ

»Freiheit auch mit Pflichten verbinden«

Solange wir Menschen Freiheit nicht auch mit Pflichten verbinden, solange wir nur unser »Ich Ich Ich« ausleben, solange wird dieses »Bla, bla, bla« bleiben. Ein Verbot zu verlangen (siehe Freiheiten) wäre sinnlos. Das Handyverbot am Steuer gibt es schon.

KLAUS LINTSCHNIG, TIMMENDORFER STRAND

»Kaufe mir keinen Sitzplatz«

Fast nie kaufe ich mir einen Sitzplatz in den Zügen, eben wegen Bla, bla, bla. So ist es nur halb so ärgerlich, wenn ich auf der Suche nach einer anderen Sitzgelegenheit bin ohne Bla, bla, bla.

REGINA PRÜTZ

Weitere Leserbriefe zu anderen Themen finden Sie auf Seite 36.

Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V., DE13 5206 0410 0206 4242 10

KONTAKT

über (0431) 67 44 94

DANKE. Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen
und spenden Sie

Hempels e.V.
DE13 5206 0410
0206 4242 10

Ofengemüse mit Dip

von Louisa Scholz

Für 4 Personen:

- 4 mittelgroße Kartoffeln
- 4 mittelgroße Süßkartoffeln
- 1 Zucchini
- 3 bis 5 Möhren
- 6 bis 8 Pilze
- 1 große Zwiebel
- 300 ml (Soja-)Joghurt
- Schnittlauch, Dill, Kräuter der Provence, Salz, Pfeffer
- Öl



Foto: Privat



Foto: Georg Meggers

Eigentlich wohnt und studiert die aus Leipzig stammende Louisa Scholz in Görlitz. Doch in diesem Sommer verbrachte die 24-Jährige auch einige Wochen in Kiel. Und in dieser Zeit unterstützte sie freitagnachmittags ehrenamtlich das Tresen-Team im HEMPELS-Café »Zum Sofa«. Warum? »Um wohnungslosen Menschen mein Ohr zu schenken, um mit ihnen zu sprechen und mehr von ihren Lebensgeschichten zu erfahren«, sagt sie. Ihre Bachelorarbeit im Fach Soziale Arbeit möchte sie wahrscheinlich über Wohnungslosigkeit schreiben und später Streetworkerin werden.

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie ihr »gesündestes Gericht, wenn ich keine Lust habe, lange am Herd zu stehen«: Ofengemüse mit Dip. Dafür zunächst das Gemüse in mundgerechte Stücke schneiden. Diese mit Öl und Gewürzen vermischen und auf einem Backblech verteilen. Bei 200 Grad Ober-/Unterhitze circa 20 Minuten im Ofen backen. Optional Fetakäse hinzufügen. Als Dip Joghurt oder Soja-Joghurt mit Kräutern wie Schnittlauch oder Dill sowie Salz und Pfeffer verfeinern. »Et voilà, simpel und doch so lecker«, sagt Louisa Scholz, die dazu gerne frischen Salat mit Tomaten und Gurken isst.

LOUISA SCHOLZ WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Meet The Moonlight«

Jack Johnson

Er ist der musikalische Gast im Hintergrund. Ob Hochzeitsgesellschaft, Coffee-Lounge oder Lagerfeuer am Strand – Jack Johnson bietet mit seinem sanften Singer-Songwriter-Sound in Dur die richtige Untermauerung. Angenehm plätschern seine lässigen Lieder dahin, stören nicht, sorgen für dieses gewisse Wohlfühl-Ambiente. Nichts für ungut: Die ersten drei Alben des Musikers boten richtige Ohrwürmer, klug gemachte Songs und untermauerten DEN Jack-Johnson-Klang. Die Alben danach wirkten allerdings allesamt irgendwie egal, fast austauschbar. Nun liefert der Abziehbild-Surferboy aus Hawaii ein neues Album. Bringt er auf »Meet The Moonlight« überzeugende Innovationen? Antwort: So mittel.

Irgendwie klingt er diesmal dann und wann etwas trauriger wie im ersten Song »Open Mind«. Er wagt sich an neue Sounds wie Country-Einschläge bei »3AM Radio« oder Reggae-Tunes bei »One Step Ahead«. Dennoch bleibt er seinem ultimativen Sound (und seiner Akustikgitarre) treu und man muss es ihm ja auch lassen: Diesen leicht-lockeren Singer-Songwriter-Stil hat er perfektioniert. Sein Motto scheint: Never change a running system. Dementsprechend tut das neue Album nicht weh, es klingt gut, es katapultiert einen sofort in sommerliche Stimmung und man sucht schon mal den Strohhut. Irgendwie ist Jack Johnson die Piña Colada unter den Singer-Songwritern: Überholt von zahlreichen neuen Cocktails, dennoch ein Klassiker an der Beach-Bar.

MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC

Durchgelesen

»Schwarzlicht«

Camilla Läckberg
& Henrik Fexeus

Eine Frau wird tot in einer von Schwertern durchbohrten Kiste gefunden. Handelt es sich hier um einen aus dem Ruder gelaufenen und missglückten Zaubertrick? Oder um Mord? Mina ist als Polizistin hartnäckig und zielstrebig und wagt es immer wieder, neue Wege zu gehen und unkonventionell zu ermitteln. Sie soll klären, wie es zu dem Tod der Frau in der Kiste kam und was und wer dahintersteckt. Vincent ist Experte für Mentalmagie und die Geheimnisse des menschlichen Gehirns. Aus kleinsten Details kann er erstaunliche Informationen herauslesen. Aber seine Autismus-Spektrum-Störung macht es ihm manchmal schwer, mit anderen Menschen zurechtzukommen. Mina bittet ihn um Hilfe bei der Lösung des Falls. Das stößt in ihrem Team nicht gerade auf große Zustimmung, aber schon bald ist klar, dass dieser Todesfall nicht für sich allein steht. Das Opfer ist mit einem Code gekennzeichnet, und dieser findet sich auch bei einer weiteren Frau, die nackt und tot auf einer Parkbank gefunden wurde. Mina und Vincent sind offenbar einem Serienmörder auf der Spur, der mit missglückten Zaubertricks Menschen tötet. Ihre Suche führt sie immer weiter in die Dunkelheit der menschlichen Seelen. Camilla Läckberg ist erfolgreiche Krimiautorin; Henrik Fexeus ist Spezialist für Psychologie und nonverbale Kommunikation. Eine großartige Kombination: düster, fesselnd, außergewöhnlich.

BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER

Angeschaut

»Nicht ganz koscher«

Stefan Sarazin & Peter Keller

Die jüdische Gemeinde in Alexandria braucht dringend einen zehnten Mann, um das Pessachfest feiern zu können, denn sonst würde sie sich auflösen. Kurzerhand entschließt sich der ultraorthodoxe Jude Ben, von Jerusalem aus dorthin zu fliegen. Doch erst hat er kein Glück, und als dann noch sehr viel Pech hinzukommt, steht er schließlich in der Wüste Sinai. Neben sich das kaputte Auto, in dem er von Adel mitgenommen wurde. Dieser, ein mürrischer Beduine, wollte erst sein entlaufendes Kamel finden und den trampenden Ben anschließend nach Alexandria fahren. Nun müssen sie viele Stunden zum nächsten Brunnen laufen und hoffen, dass sich darin noch Wasser befindet.

Es geht ums nackte Überleben, aber es prallen auch die 613 jüdischen Glaubensregeln auf die lediglich fünf archaischen Gesetze der Wüste, was mehr als einmal zu absurden Situationen und Konflikten führt. Doch zum Glück (für Ben!) besagt ein Gesetz, an das sich Adel halten muss, dass er für einen Gast verantwortlich zu sein hat. Schließlich erreichen sie halb zerstritten und verdurstet den Brunnen, doch Bens Pechsträhne ist noch lange nicht beendet.

Ach, das Leben könnte so einfach sein, wenn nicht so viele verschiedene Glaubensrichtungen immer wieder so konfliktreich aufeinander trafen. Aber in dieser rührenden Komödie kommt alles anders und eine Freundschaft wächst und gedeiht, die es so normalerweise nie geben würde. Toll!

Mehr davon!

FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Warum Kinderwagen und Rollator im Hausflur abgestellt werden dürfen

Immer häufiger kommt bei Mieterinnen und Mietern die Frage auf, ob im Treppenhaus Gegenstände stehen dürfen. Im Eingangsbereich und Hausflur darf ein Kinderwagen abgestellt werden, solange die Mitmieter im Haus hierdurch nicht erheblich gestört und beeinträchtigt werden. Das gilt selbst dann, wenn das Abstellen des Kinderwagens im Hausflur laut Mietvertrag ausdrücklich verboten ist. Eine entsprechende Vertragsregelung ist dann unwirksam, wenn die Nachbarn den Flurbereich trotz Kinderwagen problemlos nutzen und zum Beispiel auch die Briefkästen erreichen können. Weitere Voraussetzungen sind, dass sonstige Abstellmöglichkeiten im Haus nicht vorhanden sind und auch kein Fahrstuhl zur Verfügung steht und den Eltern nicht zuzumuten ist, den Kinderwagen mehrere Stockwerke hoch in die Wohnung zu schleppen.

Ähnlich ist die Rechtslage bei einem Rollator. Der Vermieter ist verpflichtet, das Abstellen des zusammenklappbaren Rollators eines gehbehinderten Mieters im Hausflur

zu dulden, wenn dem Mieter ein anderer Abstellort weder möglich noch zumutbar ist und der Rollator auf einer Fläche im Flur abgestellt werden kann, wo es keinerlei Beeinträchtigungen oder Belästigungen für andere Mitmieter gibt.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Geschäftsführers **Cars ten Wendt**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher/innen von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.
MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1, TEL.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Befreiung von der Rundfunkbeitragspflicht bei Unterschreitung des sozialrechtlichen Existenzminimums

Die Ablehnung eines Antrags auf Befreiung vom Rundfunkbeitrag aufgrund der »Härtefallregelung« verletzt die Antragstellerin in ihrem Grundrecht auf Gleichbehandlung (Art. 3 Absatz 1 GG), wenn die Betroffene nur über ein den sozialrechtlichen Regelsätzen entsprechendes oder diese unterschreitendes Einkommen verfügt und nicht auf Vermögen zurückgreifen kann. Geklagt hatte eine alleinerziehende Studentin, die ihren Lebensunterhalt aus einem Studienkredit und Wohngeld finanzierte, also über weniger Einkünfte als eine Bezieherin von ALG II verfügte. Die zuständige Landesrundfunkanstalt hatte ihren Antrag abgelehnt. Verwaltungsgericht und Oberverwaltungsgericht bestätigten die Ablehnungsentscheidung. Begründung der Fachgerichte: Eine Befreiung als »Härtefall« scheidet aus, weil bei lediglich geringem Einkommen kein »atypischer Sachverhalt« vorliege, den der Gesetzgeber bei der Ausgestaltung der Befreiungstatbestände versehentlich übergangen habe.

Hierin liegt ein Verstoß gegen den aus Art. 3 Abs. 1 GG hervorgehenden allgemeinen Gleichheitssatz. Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit Art. 20 Abs. 1 GG gebietet, dass ein nachweislich den sozialrechtlichen Regelleistungen entsprechendes oder sogar noch unterschreitendes Einkommen nicht

zur Begleichung von Rundfunkbeiträgen eingesetzt werden muss. Durch die Ablehnung der Befreiung wird die Studentin gegenüber anderen finanziell bedürftigen Personen benachteiligt, denen die Zahlung des Rundfunkbeitrags aus ihren sozialrechtlichen Regelleistungen, die das Existenzminimum schützen sollen, nicht zugemutet wird. Diese Schlechterstellung findet ihre sachliche Rechtfertigung insbesondere auch nicht in der Möglichkeit, aus Gründen der Verwaltungspraktikabilität zu generalisieren, zu typisieren und zu pauschalisieren. (BVerfG, Beschluss vom 19.01.2022, 1 BvR 1089/18)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher/innen von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

»Musik, Literatur und mein Glaube«

Marcus, 44, verkauft seit diesem Sommer unser Straßenmagazin in Kiel



Drei Dinge sind mir besonders wichtig: Musik, Literatur und mein Glaube. Davon sowie von meinem Leben möchte ich Ihnen erzählen. Mit 14 Jahren begann ich, Gitarre zu lernen. Und gleich nach meinem Abitur leitete ich die Theater-AG in meiner Schule. Ich inszenierte ein Stück für sie, das für mich eines der großartigsten in deutscher Sprache ist: »Geschichten aus dem Wiener Wald« von Ödön von Horváth.

Daraufhin verließ ich Kiel, die Stadt, in der ich geboren und aufgewachsen bin, für meinen Zivildienst in einer Hamburger Jugendherberge. Dort gefiel es mir allerdings nicht – und ich vermisste auch die Theater-AG. Deshalb wechselte ich in eine Kieler Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Und ich inszenierte ein weiteres Stück: »Leonce und Lena« von Georg Büchner. Warum? Weil das so intelligent ist und unendlich witzig!

Nach meinem Zivildienst war ich drei Jahre Bühnentechniker an einem Kieler Theater, was mir Spaß gemacht hat. Dann zog ich nach Berlin. In meinen Zwanzigern lebte ich mit einer Unterbrechung insgesamt sieben Jahre dort; vor allem, um Musik zu machen. Bereits in Kiel hatte ich eine Band und wir spielten im Stile von »The Doors«, ich war Frontsänger und die Texte waren meist von mir verfasste Gedichte.

In der Hauptstadt verkaufte ich Pommes in einem Nobel-Imbiss. Und ich trat mit meiner Gitarre auf: zunächst in Bars,

später auch in Hotels oder auf Hochzeiten. In Berlin wollte ich eigentlich ein Star werden – das hat aber nicht geklappt. Zum Teil lag das an mir, zum Teil an den Menschen, mit denen ich zusammengearbeitet habe. Also bin ich zurück in meine Heimatstadt, wo ich als Taxifahrer, Briefsortierer und Nachtportier Geld verdiente.

Als junger Mann hatte ich ein Drogenproblem und mein bester Freund starb an einer Überdosis. Seit 2014 nehme ich Substitutionsmittel und habe mein Problem im Griff. Und seit diesem Sommer verkaufe ich das Straßenmagazin HEMPELS in Kiel, worüber ich mich sehr freue. Außerdem arbei-

te ich gerade an einem deutschsprachigen Folk-Rock-Album, das in Berlin aufgenommen wird.

Nun wissen Sie, welche Rolle Musik und Literatur in meinem Leben spielen. Und der Glaube? Ich bete regelmäßig und neben meinem Bett liegen mehrere Ausgaben der Bibel, in denen ich oft lese. Meine liebste war von 1823; die wurde mir aber leider gestohlen. Ich besitze noch eine 120 Jahre alte Elberfelder Bibel. Die bedeutet mir viel, weil meine 2014 verstorbene Mutter sie mir geschenkt hat.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE
IBAN

BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Erhöhung des Mindestlohns ist wichtig«

Briefe an die Redaktion

Zu: Mindestlohn; Nr. 312

»Bericht hat mich irritiert«

Der Bericht in der Mai-Ausgabe Nr. 312 zum Thema Mindestlohn hat mich überrascht. Nach dem Lesen ist bei mir als Mensch mit gewerkschaftlicher Orientierung vor allem Skepsis gegenüber dem Mindestlohn hängen geblieben. Unternehmer und Arbeitgeberverbände bekommen viel Raum, ihre Ablehnung zu begründen, am Schluss darf auch die Gewerkschaft ein paar Sätze sagen, warum sie den Mindestlohn für richtig hält. Ich vermisse eine klare Haltung von HEMPELS, schon die Überschrift »Fluch oder Segen« gibt ja eine Richtung vor. Mich erinnert das alles an 2015, als erstmals ein gesetzlicher Mindestlohn bei uns eingeführt wurde und viele Wirtschaftsvertreter den wirtschaftlichen Kollaps vorhersagten. Nichts davon ist passiert, im Gegenteil. Der Mindestlohn war damals wichtig als Instrument der Lohnregulierung im Niedriglohnsektor und hat auch die Konsumnachfrage angekurbelt. Eine Erhöhung auf mindestens 12 Euro ist jetzt wichtig, um vollzeitbeschäftigten Arbeitern ein existenzsicherndes Auskommen ohne entwürdigende Aufstockungsleistungen zu ermöglichen. Wenn HEMPELS, das sich für arme Menschen

einsetzt, den Mindestlohn als Fluch bezeichnet, dann ist das irritierend.

GÜNTER HORNBERGER, LÜBECK

Zu: Nachruf Hans Scheibner; Nr. 314

»Nicht in Vergessenheit geraten«

Unsere Familie hat sich über den Nachruf im Juli-Heft Nr. 314 sehr gefreut – sein Leben, seine Arbeit haben Sie so wunderbar getroffen und liebevoll beschrieben. Vielen, vielen Dank dafür! Es hat Hans viel Freude gemacht, für HEMPELS zu schreiben. Ich persönlich liebe die Gedichte meines Mannes am meisten – und die Veröffentlichung des Gedichts auf der vorletzten Seite in der Juli-Ausgabe ... danke dafür! Wir hoffen, dass seine vielen Geschichten, Gedichte, Lieder nicht ganz in Vergessenheit geraten.

PETRA SCHEIBNER

Zu: HEMPELS allgemein

»Interessante Beiträge«

Eure Beiträge in HEMPELS finde ich alle interessant.

GISELA TEEGEN

»Informatives Magazin«

Euer Magazin ist wieder mal total interessant und informativ.

UTE BARELMANN

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
Georg Meggers, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers
Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg
Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum
nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck
Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)
400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet
www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (I. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS
IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10
BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS
IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

HEMPELS auf Konferenz der Straßenmagazine



Während der Konferenz auf einem Tisch ausgelegte Hefte und Sonderprodukte verschiedener Straßenmagazine.

Mitarbeitende von deutschsprachigen Straßenmagazinen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien (Südtirol) trafen sich Anfang Juli in Nürnberg zu einer Konferenz. Sie besprachen dort Themen wie beispielsweise bargeldloses Bezahlen, die Gestaltung

der Magazin-Cover, Verkaufsregeln oder die Frage, wie aus Trinkgeldspendern Heft-Käufer werden. Für HEMPELS nahm der Co-Redaktionsleiter sowie stellvertretende Geschäftsführer Georg Meggers teil.

AStA der Kieler Uni: Lesung und Spenden

In seinem Buch »Unter Palmen aus Stahl: Die Geschichte eines Straßenmagazins« berichtet Autor Dominik Bloh über seine Zeit als Obdachloser in Hamburg. Organisiert vom Referat für Kultur des AStA (Allgemeine Studierendenvertretung) der Kieler Christian-Albrechts-Universität las er daraus

in der Räumerei, einem Kultur- und Veranstaltungszentrum in Kiel-Gaarden. Während der Veranstaltung bot ein Straßenverkäufer den Besuchenden unser Magazin an und AStA-Mitglieder stellten Spendenboxen zugunsten von HEMPELS auf. Insgesamt 82 Euro kamen dabei zusammen. **MGG**

Verkaufende in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir Verkäufer/innen zu Wort kommen. Kim verkauft »The Big Issue Australia«.



Ich bin an der Zentralküste von New South Wales aufgewachsen, aber wir zogen oft um. Meine Mutter kam mit den verschiedenen Vermietern nicht zurecht. In der 11. Klasse hatte ich die Nase voll und habe die Schule verlassen. Anschließend musste ich zu Hause ausziehen und landete in einem Heim. Es war eine schwere Zeit. Später bin ich nach Canberra gezogen und habe dort von der Straßenzeitung erfahren, die ich jetzt fast jeden Tag verkaufe. Davor habe ich um Geld gebettelt – ich habe einfach versucht, über die Runden zu kommen. Die Big Issue hat mir mehr Stolz auf das gegeben, was ich tue. Ich habe ein paar Hobbys, zum Beispiel auf dem Handy Spiele zu spielen. Und ich mag Filme und Musik. Als Kind habe ich eine Zeit lang Posaune gespielt, aber das habe ich aufgegeben. Doch ich höre immer noch viel Musik, von Country bis hin zu Hip-Hop. An meiner Arbeit als Zeitungsverkäufer gefällt mir die Flexibilität. Inzwischen habe ich über die Arbeit ein paar gute Leute kennengelernt. Die Leute sind eher geneigt, auf diese Weise mit dir zu reden. Wenn sie sehen, dass ich Zeitungen verkaufe, gefällt es ihnen, glaube ich. Mittlerweile habe ich mich auch mit ein paar anderen Verkäufern angefreundet.

MIT DANK AN THE BIG ISSUE AUSTRALIA / INSP. NGO

Maurermeister Klinger
Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste
Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de

4	7			3			8	9
9	2	6				4	3	5
			4		9			
	1	7				9	4	
6				5				3
	8	2				7	5	
			1		5			
1	6	4				5	7	2
7	5			2			9	8

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Juli 2022 / Nr. 314:

				5				
	2	8				5	6	
		6	8		7	4		
3			5		2			6
		9				8		
6			3		9			1
		1	4		6	2		
	9	5				6	7	
				7				

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

1	4	3	7	5	8	9	2	6
6	9	7	3	4	2	8	1	5
2	8	5	1	6	9	7	3	4
4	2	6	8	9	7	1	5	3
5	3	8	6	1	4	2	7	9
9	7	1	2	3	5	6	4	8
3	6	9	5	2	1	4	8	7
8	1	4	9	7	3	5	6	2
7	5	2	4	8	6	3	9	1

Leicht

9	3	4	2	8	7	5	1	6
6	7	5	1	9	3	8	2	4
2	8	1	5	6	4	7	3	9
5	9	7	3	4	2	1	6	8
1	2	6	9	5	8	4	7	3
8	4	3	7	1	6	2	9	5
3	1	9	4	2	5	6	8	7
7	5	8	6	3	1	9	4	2
4	6	2	8	7	9	3	5	1

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE





SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Vorbiller



Foto: Ilayda Bal

Wat sünd denn hütigendaags de Vorbiller för Kinner? Superhelden un so nööm Stars ut Feernsehn un Internet. Un wiss, so schön ooltmoodsch, de egen Öllern.

Ik heff in 't Feernsehn een Bericht sehn vun de schlechte Laag in düütsche Scholen. Dor hebbt se Lehrers na de Probleems fraagt, wat se mit de Kinner hebbt. Dat gifft Scholen, dor löppt dat allens goot. De steiht in Viddels, wo de Lüüd goot verdienen doot. De Scholen hebbt een gode Utstatten mit Reekners un Internet. Un wenn denn doch noch wat babento brukt warrd, denn is dat mehrsttiets keen Problem, dat nödige Geld as Spenn vun de Öllern to kriegen.

Man de Scholen in Viddels, wo de Lüüd ahn Arbeit sünd, or nich noog verdienen doot, sünd marood un rott. Se hebbt nich noog Lehrers un nich noog Mitarbeiter för de Huusopgaven-Hölp vun de Schölers. Nich blots in de Scholen fehlt dat an all Ecken un Ennen, nee, in dat hele Viddel is dat so. Un dat nich eerst siet güstern. Dat is all siet Johnn or Jahrteinten so.

Un denn vertellt de Schoolmeestersch, dat se Schölers hett, vun de hett se all de Öllern in 'e Ünnerricht hatt. Dor hett sik gor nix ännert, seggt se. De Öllern sünd all nich in 'e School torecht kamen un leevt jümmers noch in de glieke lege Tostänn, as se dat fröher dään. So hebbt de Kinner vun hüüt keene Vorbiller mehr in ses Öllernhuus, meent de Schoolmeestersch.

Man, wat ünnerssteiht de sik, so wat to seggen! Is dat denn een Wunner, dat sik in de Familien nix ännert hett, wo sik doch in de Umgeven in de Viddel un in de School ok nix ännert hett?

Minschen, de versöken torecht to kamen, de sik um ses Kinner kümmern doot so goot as se dat nu mal köönt, disse Minschen in swore Umgeven, de köönt keene Vorbiller för ses Kinner ween?

Dor mutt sik de Sellschop doch fragen, wat dat mit de Kinner un de Familien maakt, wenn se jümmers höört, dat de Öllern dat nich richtig maken doot un sik nich richtig kümmern doot.

Glööv't ji denn, dat de Öllern wöönt, dat de Kinner keen gode Wahnung kriegt, keen Arbeit, keen Geld, keen gode Tüüg to'n Antrecken? Glööv't ji, Öllern maakt dat allens mit Afsicht? Öllern wöönt doch, so schön ooltmoodsch, dat ses Kinner, dat mal beter hebben schöönt. So mennig een vun disse Öllern is doch tomindst so een Superheld as Don Quijote een weer.

All de Spröök vun opsternaatsche Öllern föhrt doch dorto, dat de Blaam för all de Probleems bi de Familien blifft un de Sellschop, so schön ooltmoodsch, nich na annere Lösen söcht. Nix warrd ännert.

Dat wiest doch all de ole Snack: De Armoot kümmt vun de Povertee.

DIE AUTORIN UND DOZENTIN MARGIT WASCHULL AUS KIEL SCHREIBT PLATTDÜÜTSCH UND DEUTSCHE TEXTE FÜR KINDER UND ERWACHSENE. SIE STELLT PLATTDEUTSCH IN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN KITAS UND SCHULEN VOR UND INFORMIERT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT. KONTAKT: PLATT-ATTACK.SH@GMX.DE



Volltreffer im Netz

Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by Ideenwerft | Tel. 0431 26092211

Andreas Kothe*

**Zweiter Mann
auf seinem Fahrrad
bergab rollend**

QR Code

Roman
im Buchhandel

Blick ins Buch unter: www.pdf-ins-internet.de/?p=8077

OBOLUS // SOZIALLÄDEN IN KIEL

Ein Projekt von: **frww** jobcenter.kiel

Kiel-Zentrum:
Sophienblatt 64a
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/71034012

Gaarden:
Johannesstraße 46
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/800538411

Dietrichsdorf:
Hekendorfer Weg 47
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/800539711

info@obolus-kiel.de

Öffnungszeiten können
pandemiebedingt
variieren.

Derzeit freuen wir uns über
sommerliche Herrenbekleidung!

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 01. BIS 05. 08. 2022 IM ANGEBOT:

WITTENSEER SPORT VITAL
7,99 EUR
je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

*Worum du
een Waterbett
bruks*

Waterbed discount KIEL
DIEN WATERBETTENLADEN IN KIEL

FAMILIE MARQUARDT

- Du kums gau to ruh
- Ob Summer oder Winter de Temperatur is immer wie du dat hern machs
- Man lich as een 1
- Hält 3 mol länger as een normale Matraz
- De deepe Schlop mok die Morgens fideel
- Ohne veel to wöhlen kums du inne Schlop
- Hygienisch is immer alles schier

ab € **499,-**

Besöök ok de online-shop: www.waterbeddiscount-kiel.de